

Es gilt das gesprochene Wort!

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalamt zum Hochfest der Geburt des Herrn
Heilige Nacht im Jk A | Samstag, 24. Dezember 2022, 22:00 Uhr
Hoher Dom zu Essen**

Texte: Jes 9,1-6;...| Tit 2,11-14; | Lk 2,1-14.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,
lieber Schwestern und Brüder,
Liebe Gemeinde.

I.

Der goldene Engel von Ewald Mataré steht wieder auf dem Dach über dem Portal unseres Bischofshauses. Schmerzlich haben ihn viele vermisst. Weil er am Samstag vor dem Palmsonntag des vergangenen Jahres 2021 während eines kräftigen Sturms seinen rechten Arm – der vielen bekannt ist, weil der Zeigefinger seiner Hand weit nach oben zeigt – verloren hatte, musste er restauriert werden und für ein gutes halbes Jahr seinen angestammten Ort verlassen.

Bevor er in der ersten Adventswoche seinen angestammten Platz wieder einnehmen konnte, hatte ich zusammen mit einigen anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unseres Bistums die Gelegenheit, den restaurierten Engel in seiner grazilen Schönheit und seiner Art der Ziselierung ganz aus der Nähe zu betrachten. In der Werkstatt, in der er neu in seiner ganzen Pracht wiederhergestellt wurde, ergab sich eine andere Perspektive auf jene Figur, die ich bisher immer nur in einem gehörigen Abstand von unten gesehen hatte. Ewald Mataré hat einen Engel geschaffen, der in seiner schlanken Gestalt und mit seinen vornehmen schlanken Armen – mit dem rechten Zeigefinger, der in den Himmel weist und der linken Hand, in dem eine Schatztruhe festgehalten wird, die auf unseren Domschatz verweist – eine Ahnung davon vermitteln wollen, was ein Engel ist. Seine eindrücklichen Zeichen, an denen er letztlich

erkannt wird, sind die beiden großen, aber graziilen Flügel. Zudem steht er auf der Weltkugel, die ihn gleichzeitig noch einmal mehr über das Irdische erhebt.

Dieser Engel mit seiner Leichtigkeit zeigt mit seiner besonderen Gestalt, was in den Grundaussagen über die Engel in der Heiligen Schrift zu finden ist. Das deutsche Wort Engel stammt vom Griechischen „Angelos“, was schlicht und ergreifend Bote

■ bedeutet. Die Engel sind Botschafter Gottes, in denen seine Gegenwart selbst so präsent wird, dass Menschen Gottes Worte verstehen und ins Leben umsetzen können. So gibt es jenen Engel, der als Bote Gottes z.B. den Tobias im Alten Testament begleitet, der auszieht, um nach Arzneien für seinen erblindeten Vater zu suchen. Die Botschaft dieses Engels ist eine heilende Botschaft. Es gibt Engel wie jenen, der sich dem Propheten Bileam in den Weg stellt, der auf diese Weise erkennen muss, dass er eine Botschaft hat, die weit über das Volk Israel hinausgeht und daran erinnert, dass das Wort Gottes mit seiner stärkenden Kraft nahe ist.

■
Schließlich hören wir vom Wirken der Engel in der Weihnachtsbotschaft. Im Lukasevangelium spielen Engel bei der Geburt Jesu eine überragende Rolle. Der Engel Gabriel, Gottes verkündende Kraft, teilt Maria mit, dass sie die Mutter Jesu werde (vgl. Lk 1,26-38). Dabei vermittelt der Engel das unabsehbar Neue: Gott will als Mensch unter uns sein! Genau das feiern wir heute. Was der Engel Maria sagt, also Gott selbst ihr mitteilt, ist, dass im Wort Gott als Mensch unter uns ist, eben jener Immanuel, jener „Gott mit uns“, von dem schon der Prophet Jesaja spricht (vgl. Jes 9,6).

Später sind es die Engel auf den Feldern von Bethlehem, die verkünden, dass Jesus in Bethlehem, was „Haus des Brotes“ bedeutet, geboren worden ist. Den Hirten sagt ein Engel, dass sie sich nicht zu fürchten bräuchten, sondern eine große Freude erführen: „Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; es ist der Christus, der Herr“ (Lk 2,11). Die Kräftigkeit dieser Botschaft wird bei Lukas unterstrichen mit dem großen himmlischen Heer, das bei dem Engel steht, der der Verkünder dieser Botschaft ist (vgl. Lk 2, 13). Dabei ist diese Botschaft, die mit der Menschwerdung Gottes in Jesus

verkündet wird, umstürzend: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen seines Wohlgefallens“ (Lk 2,14). Den Hirten ist es gegeben, diese Botschaft zu verstehen und Jesus, Maria und Josef aufzusuchen und das Kind anzubeten (vgl. Lk 2,15-21).

II.

- Was der Engel über unserem Essener Bischofshaus in seiner Form kundtut und sich in der Heiligen Schrift als Erweis von Gottes Kraft und Macht zeigt, die verstehbar und ins Leben umsetzbar ist, das ist eine Botschaft von der umstürzenden und stärkenden Kraft der Gegenwart Gottes mitten in unserem Leben. Der Gott, an den wir glauben, ist nicht einfach ein Gott über uns und fern der Welt, der ausschließlich einen Anstoß gibt für das Leben und den Weg seiner Schöpfung. Sondern er ist ein Gott, der gänzlich bei den Menschen und der Erde ist, eben der „Gott mit uns“ (vgl. Jes 9,6; vgl. Jes 7,14). An Weihnachten geht es um diesen Gott, der mitten im Leben seine Wirkung entfaltet, uns Menschen näher ist, als wir es uns selber sind und dabei der Gott des Lichtes und der Wegweisung bleibt. Genau so erfüllt sich die Botschaft des Engels, die in eine sehr dunkle Zeit hineinstrahlt. Diese Botschaft leuchtet auch heute in unsere Welt der Dunkelheit, des Krieges, der Einsamkeit und der Schrecknisse. So erstrahlt ein Licht aus einer anderen Welt, der Welt Gottes, der Welt des Friedens und der Versöhnung in unsere Welt hinein.

Es ist eben jener Gott, der uns mit Leichtigkeit zeigt, welche Wege wir Menschen zu ihm gehen können und der darum Mensch wird mitten in dieser Welt. Diese weihnachtlichen Zusage gilt auch heute Abend: „Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Christus, der Herr“ (Lk 2,11). Gerade auf diesen Gott zu setzen, kann weihnachtliche Erkenntnisse und Kräfte in uns wecken. Die Erkenntnis, anfangen zu müssen, die Kraft, anfangen zu wollen und die Kraft, anfangen zu können mit der neuen Welt des Friedens, mit der neuen Welt der Versöhnung, mit der neuen Welt der Zuversicht und des Vertrauens auf das Gute, das ist unser Auftrag von Weihnachten her.

Es gibt ein Wort, das mich seit langen Jahren begleitet und das ich aus meiner Heimat kenne. Dieses Wort lautet: „Nichts ist schwer, sind wir nur leicht“. Es erinnert daran, dass bei aller Schwere des Lebens, allen Belastungen des Alltags und aller Ohnmacht die entscheidenden Wege nach vorne von Menschen gegangen werden können, die sich in allem eine Leichtigkeit bewahren, die nichts mit Verharmlosung von

- Schrecklichem, nichts mit Oberflächlichkeit oder Flucht vor der Wirklichkeit zu tun hat. Es geht um Menschen, die sich eine Leichtigkeit des Herzens bewahren, weil sie sich anrühren lassen von einer Botschaft, die größer ist als sie selbst. Von dieser Botschaft künden die Engel, kündigt der Mataré-Engel hier in Essen, mit seiner Vornehmheit und Leichtigkeit und mit seinem unbedingten Verweis auf den Himmel.

III.

- Das gilt zudem für unsere konkrete Welt im Hier und Jetzt. Für viele Menschen wächst nämlich die Gefahr der Armut. Auch der Heimatlosigkeit des Menschen im Inneren und im Äußeren sind oft keine Grenzen mehr gesetzt. Der Heftigkeit innergesellschaftlicher und innerkirchlicher Auseinandersetzungen ist kaum noch Einhalt zu gebieten. Wir ertrinken eher in lauten Beschuldigungen und Verdächtigungen, anstatt um gemeinsam positiv auf den Weg nach vorne zu machen. Zunehmend gewinne ich den Eindruck, dass es in unseren sehr belastenden Zeiten an jener nötigen Leichtigkeit mangelt, die Gott uns schenken will, die wir aber auch in Freiheit annehmen müssen. Eine Leichtigkeit, die das trägt, was uns zu tragen aufgeben ist und alles andere der Gnade Gottes überlässt.

Dabei ist bedeutsam, den Blick auf die Zukunft zu lenken, d. h. in der Gegenwart zu leben und mit Hoffnung auf das Gute nach vorne zu gehen. Hier gilt es, aus der Kraft der Tradition und Geschichte das Hilfreiche zu integrieren, sich aber nicht vom unnötigen Ballast vieler geschichtlicher Bedingtheiten, die wir häufig zu schnell Tradition nennen, unbeweglich zu machen.

Das gilt sehr konkret auch für die Kirche. Was wir mit und von unserem Synodalen Weg angesichts des grauenhaften Verbrechens des Missbrauchs lernen, gilt ebenso auch für unsere gesamte Gesellschaft. Es sind in ihr Menschen nötig, die Führung wahrnehmen, indem sie das Nötige zum Wandel in diesen Jahren der Zeitenwende auf sich nehmen, zugleich aber Botschaften einer Frische senden und eines Aufbruchs, der eben mit jener Leichtigkeit zu tun hat, von der in seiner Form unser Essener Engel spricht.

IV.

In der katholischen Tradition der Deutung der Engel wird von ihnen gesagt, dass niemand sie sehen kann, sie zwar eine klare Form hätten, nicht aber durch Materie bestimmt seien, denn Materie ziehe nach unten. Engel aber weisen den Weg nach oben. So werden sie zu einem Zeichen und zu Boten der Gegenwart Gottes.

Nicht umsonst wissen wir durch unsere Sprache, dass es sowohl Engel des Friedens, als auch Engel des Todes gibt, die jene wahren Botschaften senden, denen niemand entrinnen kann. Gerade an Weihnachten wünschen wir der Ukraine und allen Menschen guten Willens – auch in Russland – , die den Frieden wollen und nicht den Krieg, die die Freiheit und nicht die Besatzung wollen, die die Versöhnung und nicht das Kämpfen wollen, die Erfahrung, die mit den Engeln des Friedens verbunden ist. Es schweben zu viele Todesengel über so vielen Ländern der Erde und in so vielen fehlgeleiteten menschlichen Köpfen und Herzen, so dass wir heute erst recht mit aller Widerständigkeit den Engeln des Friedens trauen dürfen und müssen.

Das hat zur Folge, dass wir gerade im Blick auf die Politik, aber auch auf die Soldatinnen und Soldaten hin nur einen Wunsch haben dürfen: Dass sie alle dem Frieden dienen, der Versöhnung und dem Leben und niemals dem Krieg, der Gewalt und der Besatzung von Land und Menschen. Es ist schon Herausforderung genug, dass in Zeiten wie den unseren zur Durchsetzung der Stärke des Rechts gegen das

gewaltsame Recht des Stärkeren die Androhung von Gewalt bedacht und leider Gottes auch umgesetzt werden muss.

Aber auch hier gilt, was jedem Menschen klar ist: Wer Gewalt anwendet bzw. anwenden muss, um der Freiheit zu dienen, darf dies nur als ein letztes Mittel (ultima ratio) begreifen und muss wissen, dass er dem Schuldzusammenhang seines Tuns nicht entrinnt. Das gehört zum Grauenhaften eines jeglichen Einsatzes von Gewalt. Mit welchem Ziel dieser auch immer erfolgt – der Einsatz von Gewalt belastet das Gewissen. Und doch kann es sein, dass, weil es um ein Ziel geht, das mit der Leichtigkeit des Lebens, nämlich mit dem Frieden und der Selbstbestimmung, der Würde der Person und des Ansehens eines jeden Menschen verbunden ist, solche bitteren Wege nicht ausgeschlossen werden können.

Eine andere Quelle solchen gewalttätigen Tuns ist in der Regel auch das Innere des Menschen, der nicht im Frieden mit sich lebt, sondern gespalten und getrieben ist von Ideologien, Hass und Machtgelüsten, um jemand mehr zu sein, als er sichtlich sein kann. Hier liegt auch eine Quelle von Gewalt und Unversöhnlichkeit verborgen, nämlich in jenen Menschen der inneren Unruhe, des inneren Unfriedens und der inneren Aggressivität, die sich nach außen hin entlädt. Auch hier findet sich ein Ursprung jener Gewalt, die nach außen hin so viele ins Unglück reißt.

V.

Wenn am Weihnachtsfest die Engel als die Botschafter Gottes verkünden, dass das Wort, das bei Gott ist, Mensch wird (vgl. Joh. 1,9-14), dann fordert uns dieses Tun Gottes auf, auf zwei Wegen dem Mensch gewordenen Gottessohn, nämlich Jesus, zu folgen: Im Beten und im Tun des Gerechten. In bitterster Zeit, kurz vor seiner eigenen Hinrichtung, hat so im Winter 1944/45 Dietrich Bonhoeffer gesprochen, der wusste, was in Bedrängnis trägt: das Beten und das Tun des Gerechten. Daraus wächst Leichtigkeit, weil das Beten um die Gnade bittet, aus der Kraft, die von Gott kommt, das Leben zu gestalten und den Frieden zu tun. Und das Tun des Gerechten erinnert



■ daran, dass der Friede immer ein Werk der Gerechtigkeit, aber auch ein Werk der Liebe ist. Der Friede entsteht dort, wo jeder das erhält, was er zum Leben braucht und noch mehr aus dem Überfluss der Liebe lebt, der ihm zusagt: Du bist gut und gewollt! So entsteht jene Leichtigkeit, auf die der Mataré-Engel auf unserem Bischofshaus hinweist und mit seinem Finger auf jene Wirklichkeit zeigt, in der wir als Glaubende doch ganz leben möchten, nämlich in der Gegenwart Gottes. Wenn unser Essener Engel dabei ganz leicht auf der Erdkugel steht, so verweist das an eine christliche Deutung der gesamten Erde als der Schöpfung Gottes, die in ihm Geborgenheit findet und aus ihm selbst alle Kraft erhält. So mit der Welt umzugehen bedeutet, Frieden zu wollen, Frieden im Inneren der Menschen genauso wie im Äußeren der Welt. Dafür Sorge zu tragen und dabei pfleglich mit der Schöpfung umzugehen, erinnert uns zugleich daran, vor welcher Verantwortung wir heute stehen: Weihnachtliches Leben ist Leben, das aus dem Geheimnis der Geburt Jesu die Existenz deutet, also von Gottes Anfangen wollen, von seinem Anfangen können und von seinem Vertrauen auf das Gute und den Zauber dessen, was neu wird.

■ Wir erleben, dass dies neben dem Frieden auch im ökologischen und sozialen Zusammenhang bedeutsam ist. So wird neben dem Frieden handfest, was uns auf Dauer auf der Erde als der Schöpfung Gottes, im Gewissen geprüft, leben lässt: Der Entschluss, alles von Gott her zu sehen und zu verstehen, vor ihm zu verantworten und letztlich an ihn wieder abzugeben. Daraus entsteht eine Leichtigkeit, von der die Engel auf den Feldern von Bethlehem bei der Verkündigung der Geburt Jesu durch Maria an die Hirten und letztlich auch am Ende aller Tage bewegt sind: von der Schönheit und in der Kraft Gottes. Davon Zeugnis zu geben, dazu hilft das wunderbare Wort: „Nichts ist schwer, sind wir nur leicht“!

Ihnen, Ihren Familien und allen, die zu ihnen gehören, wünsche ich ein gesegnetes und frohes Weihnachtsfest und allen Segen des lebendigen Gottes, der der „Gott mit uns“ (vgl. Jes 47) ist. Amen.